



## Die Flut in Kochel – Beobachtungen zum Verhältnis von Mensch und Natur

von Dominik Schwindt



Im August 2005 gastierte in der Kochler Heimatbühne aus aktuellem Anlass der Bayerische Rundfunk mit seiner Sendung „Bürgerforum Live“. Das Thema der vorgezogenen Live-Sendung war zu diesem Zeitpunkt unweit der Heimatbühne immer noch präsent – das neue Jahrhunderthochwasser.

Die kurz gehaltene Sendezeit von 45 Minuten ließ nur kurze Beiträge und Stellungnahmen der Gäste zu, ein wirklicher Austausch zwischen betroffenen Bürgern und Politikern kam kaum zustande. Langatmig vorgetragene und rhetorisch verzierte Worthülsen der anwesenden Berufspolitiker führten den Titel der Sendung „Bürgerforum“ zeitweise ad absurdum. Durch die Sendung führte ein, trotz Premiere, souverän wirkender Tilmann Schöberl, dem ich einzig mehr Biss im Umgang mit den anwesenden Berufspolitikern gewünscht hätte. So waren dem extra eingeflogenen bayrischen Umweltminister Schnappauf mit seiner politisch geschulten Rhetorik kaum konkrete Antworten zu entlocken. Nach Beendigung der Sendung bedankte sich dieser sichtlich erleichtert und überschwänglich kumpelhaft beim Moderator.

Der geneigte Betrachter konnte neben all dem Possenspiel jedoch auch eine interessante, wenngleich auch befremdliche Beobachtung tätigen. Denn wer sich auf die Pausen zwischen den vorgetragenen Schadensberichten, Schuldzuweisungen und Hilfsversprechen konzentrierte, dem blieb der stumme Schrei der Natur, ob des menschlichen Gebärden in der Heimatbühne, nicht verborgen. Und wer genau hinsah, konnte auch den zufrieden grinsenden Hochmut, der uns Menschen glauben lässt, die Natur beherrschen zu können, zwischen den Tischreihen riesengroß und aufrecht umherwandeln sehen.

In der Diskussion um den vermeintlich nachlässigen Hochwasserschutz, den es mit ausgeschaukelten Flussbetten und höher gezogenen Dämme zu begegnen gilt, wurde eine Frage leider nicht gestellt: Wie hoch sollen die Dämme denn gezogen werden?



Nur sechs Jahre nach dem Pfingsthochwasser von 1999 sahen wir uns in dieser Region mit einem zweiten, noch heftigeren „Jahrhunderthochwasser“ konfrontiert. Seit 200 Jahren werden Flüsse begradigt und einbetoniert, dem Willen von uns Menschen unterworfen. Die immer zahlreicher auftretenden Überschwemmungen (von anderen Naturkatastrophen einmal abgesehen) belegen, dass wir der Natur bisher nicht Herr geworden sind. Fragt sich also, wann uns die Erkenntnis ereilen wird, dass wir der Natur niemals auch nur das Wasser werden reichen können?

Wenn Flüsse über die Ufer treten und dabei Häuser und Existenzen vernichten, dann ist uns die Natur auf den Fuß gestiegen – aber nur, weil wir Menschen den respektvollen Abstand zu ihr nicht mehr eingehalten haben. Auf die Idee, den Rückzug anzutreten, und der Natur ein Stück des ihr gebührenden Raumes zurückzugeben, kommen wir moderne Menschen offenbar nicht. Lieber greifen wir mit Unterstützung von Staatsgeldern weiter in die Natur ein, schaufeln Flussläufe aus, bauen neue Stauwehre und ziehen Dämme noch höher, damit unser romantisch-idyllisches Häuschen am Bach weiterhin bewohnbar bleibt.

In dieser Diskussionsrunde in Kochel war die selbstmörderische Hybris von uns Menschen in den Forderungen nach noch mehr Hochwasserschutz allgegenwärtig – die mangelnde Einsicht, dass wir die Natur nie werden beherrschen können, wurde nicht thematisiert. Das nächste Hochwasser in dieser Region wird erneut versuchen, uns Menschen darauf hinzuweisen, dass wir ein Teil der Natur, und nicht die Herrscher darüber sind.